

Nachrichten vom Landtage.

Hundert und acht und neunzigste öffentliche Sitzung der zweiten Kammer, am 27. Febr. 1834.

(Beschluß.)

Berathung über den Bericht, die Emancipation der Juden betreffend.

(Fortsetzung der Rede des Abgeordneten Hänischel aus Mitweida:) Dieses und erhöhte Preise fast aller Waaren, welche seit zwei Monaten statt finden mußten, sind Nachtheile, welche durch den Zollverband herbeigeführt wurden, die Vortheile werden sich erst später darthun, wenn die Fabrikanten durch Mangel an Waaren dem armen Meister ein Mehreres an Lohn bewilligen können, was bis jetzt noch nicht statt finden konnte. Würden wir nun zu diesen momentanen Nachtheilen des sächsischen Volkes noch die Emancipation der Juden bei der hohen Staatsbehörde beantragen können, gestattete es uns die Zeit, so glaube ich nicht, zu viel behauptet zu haben, wenn ich sagte, daß es jetzt nur die größte Unzufriedenheit erzeugen würde. In dem mehr erwähnten Gutachten der verehrten Deputation wird unter andern auch gedacht, daß das Erzgebirge gar keine Petition dagegen eingereicht, und die vorliegenden hauptsächlich nur vom Handelsstand ausgingen, und die Deputation zog daraus die Schlussfolge, daß man im Lande doch wohl nicht so sehr gegen die Emancipation der Juden eingenommen sei; dagegen glaube ich, daß das obere Erzgebirge die Emancipation der Juden nicht so zu fürchten habe; denn in den mageren Gegenden wird auch für den Juden nicht viel zu schmelzen sein, und er wird vorerst das glücklichere Niederland zu seinem Aufenthalt vorziehen; und übrigens ist es auch nur eine Stimme im Lande, und diese nimmt als ganz gewiß an, daß ein Gesetz dieser Art von den jetzigen Ständen der 2. Kammer nicht beantragt werden könne, und ich bin daher vollkommen überzeugt, daß diese Meinung eine Ursache mit ist, die Kammern deshalb nicht erst mit Petitionen zu belästigen. Wenn der Handelsstand sich vornämlich gegen die Emancipation der Juden aussprach, so ist es aber auch gerade dieser Stand, welcher die Emancipation zuerst fühlen würde; die Handwerker wird es erst später treffen, wenn Juden das Meisterrecht erlangt haben. Wie sehr die ohnehin überfüllten Jahrmärkte sofort nach der Emancipation von den jüdischen Handelsleuten, und das sind sie ja Alle, überschwemmt, und dadurch die Christlichen erdrückt werden müßten, bedarf wohl keiner Erörterung, und hierin suche ich die Haupttriebfeder der jüdischen Nation zur Emancipation, und deshalb hat auch der Handelsstand, von welchem in Sachsen so viel verlangt wird, den gerechtesten Grund, alles anzuwenden, um dem System entgegen zu arbeiten; benachbarte Staaten liefern das Resultat, wie nöthig es ist. Es sind nur 700 Familienväter, wird man mir zurufen, welche diese

Furcht zu erregen wohl kaum im Stande sind; allerdings wird in dem Deputationsberichte nur von dieser Anzahl gesprochen; allein schon trägt man in diesem Berichte bereits darauf an, daß bei dem Tode eines jüdischen Familienvaters das neu zu erlangende Concessionsgesuch in Wegfall kommen möge, die letzte Scheidewand, daß sich fremde Juden bei uns nicht niederlassen dürfen, wird nur zu bald fallen, um die ganze Nation an dieser Freiheit bei uns Theil nehmen zu lassen. Wie schwer es aber sein wird, der jüdischen Nation bei christlichen Meistern Handwerke erlernen zu lassen, wenn nach dem Deputationsberichte Religion und die damit verbundenen Gebräuche, wie ich es auch gerecht finde, nicht gestört werden sollen, möchte wohl seinen Grund haben. Die jüdische Religion und die damit verbundenen Gebräuche stehen mit der christlichen so schroff gegen einander, daß nur sie es sein wird, welche es ungemein erschweren, ja in mittlern und kleinen Städten unmöglich machen wird, und ich kann es mir nicht anders denken, als daß Beide neben einander, entweder der Christ zum Juden, oder der Jude zum Christen sich neigen muß, wenn jüdische Lehrlinge und christliche Meister zusammen bestehen wollen; denn wie soll dieses in mittlern und kleinen Städten ausgeführt werden, wo es weder Synagoge, noch von den Juden untersuchtes Fleisch giebt. Die Handwerke, welche die Juden zu erlernen bemüht sein werden, werden stets solche sein, mit welchen Handel verbunden ist, und Goldarbeiter, Uhrmacher, Schlosser, Schuhmacher, Schneider und einige Andere noch wird es zuerst treffen; denke ich mir den Judenknaben am Sonnabend, am Tage seines Sabbath's, so darf er seiner Religion halber nicht arbeiten, und gerade dieser Tag ist es, wo der christliche Meister den Lehrling am nothwendigsten braucht, denn gern arbeitet der Meister an diesem Tage auf, und Geselle und Lehrling müssen sich anstrengen, um bestellte Waaren an diesem Schlußtage der Woche des Christen abliefern zu können, um Lohn zur neuen Woche zu erlangen; nur verdrossen kann daher der Meister den Lehrling seinen Sabbath feiern sehen, und da der Meister den Tag darauf seinen Sonntag hält und halten soll, so hat der Lehrling in jeder Woche 2 Feiertage, ohne seine außergewöhnlichen, welche sämmtlich nicht mit den unsrigen gehalten werden, die Religion wird daher stets den ersten Anstoß zu Mißthelligkeiten geben, was auch die hohe Staatsregierung bereits erwähnt hat. Das zweite Uebel ist die Beköstigung; möchte dieses in Dresden und Leipzig, obgleich auch schwer, zu beseitigen sein, so ist es in mittlern und kleinen Städten gar nicht auszuführen, denn in diesen Orten giebt es keine Schächter, welche nach den jüdischen Gesetzen Speisen untersuchen könnten; in erstern beiden Städten wird es immer auch nur störend für den Meister durchzuführen sein, denn der Lehrling könnte nur bei seinen Glaubensgenossen speisen, oder es müßte